Die Vervielfachung der Mieten.

Rapide Steigerung der städtischen Entwässerungsgebühr.

Im Jahre 1914 betrug die laufende Gebühr für die Entwässerung 2 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes. Sie wurde vom 1. Oktober vorigen Jahres ab auf 100 Prozent festgesetzt. Eine weitere Erhöhung auf 1280 Prozent für Februar und März wurde am 8. Februar beschlossen, sie konnte aber für den Monat Februar nicht mehr erhoben werden. Jetzt hat der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung eine neue Vorlage zugehen lassen, die für den kommenden März eine Entwässerungsgebühr von 5073½ Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes fordert. Wie üblich, wird diese Erhöhung mit der Steigerung der Kohle, Materialien und Löhne begründet. Da Gebäudesteuernutzungswert und Wohnungsmiete im wesentlichen übereinstimmen, so bedeutet dieser Antrag, der in seinem finanziellen Effekt auf den Betrag von 2650 Millionen geschätzt wird, etwas mehr als die fünfzigfache Miete. Man könnte sich damit trösten, daß es sich nur um den einen Monat März handelt. Aber in der Vorlage des Magistrats wird gleichzeitig gesagt, daß im nächsten Etatsjahr der Geldbedarf der Stadtentwässerung 35 Milliarden Mark betragen wird und eine Gebühr in Höhe von 4200 Prozent des amtlichen Nutzungswerts erfordert. Die Anregungen der Tiefbaudeputation, die Mieter durch die Einnahmen aus den Rieselgütern zu entlasten, werden vom Magistrat als belanglos gekennzeichnet, da der Gesamtertrag der Güter im nächsten Jahre höchstens 2,6 Milliarden betragen wird. Auch am Personal kann angeblich nichts gespart werden. Das wird die Stadtverordnetenversammlung allerdings nicht hindern, die in ihren Konsequenzen kaum übersehbare Magistratsvorlage gründlich nachzuprüfen.

*

Der städtische Ausschuß für das Wohnungswesen hat gestern für den Monat März dem Magistrat folgende erhöhte Zuschläge zur Grundmiete vorgeschlagen: für die Steigerung der Zinsen 15 Prozent; für die Verwaltungskosten einschließlich der Kosten für Hausbedarfsartikel allgemein in Wohnhäusern 600 Prozent, in Geschäfts- und Industriehäusern für gewerblich genutzte Räume 700 Prozent, für Räume, die zum Wohnen dienen 600 Prozent; für die laufenden Instandsetzungsarbeiten 1000 Prozent. Als neue Höchstsätze für die Nebenabgaben wurden festgesetzt: für die Müllabfuhr in denjenigen Häusern, wo sie behördlich nicht begrenzt sind, bis 1500 Prozent; für die Schlackenabfuhr einschließlich der Kesselreinigung bis 1000 Prozent; für die Feuerversicherung bis 1000 Prozent; für die Versicherung gegen Gas- und Wasserleitungsschäden und gegen Haftpflicht bis 800 Prozent; für den Fahrstuhlbetrieb (abgesehen von Stromkosten und großen Instandsetzungsarbeiten) 400 Prozent. Der Zuschlag für die großen Instandsetzungsarbeiten soll von 500 auf 1500 Prozent der Grundmiete erhöht werden. Ferner beschloß der Wohnungsausschuß, den Vorschuß auf die öffentlichen Abgaben des Vermieters, den der Mieter zu zahlen hat, vom 15- auf das 75fache der Grundmiete zu erhöhen. Der Magistrat wird in den nächsten Tagen zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen.

Keine fremden Geldsorten am Eisenbahnschalter. Die Mitteilung, nach der unter besonderen Umständen an deutschen Eisenbahnfahrkartenschaltern Reisende auf Wunsch in fremder Währung zahlen dürfen, ist falschausgelegt worden. Wie uns dazu das Reichsverkehrsministerium mitteilt, ist eine Ermächtigung fremdes Geld an Fahrkartenschaltern anzunehmen, nicht beabsichtigt gewesen. Nach einem Erlaß vom 10. Oktober ist ausländisches Geld an den Schaltern nur dann anzunehmen, wenn nach Tarifbestimmungen die Bezahlung in fremder Währung ausdrücklich zugelassen ist.

An unsere Inserenten.

Eine Gewähr für die Aufnahme eines Inserats in einer bestimmten Ausgabe unseres Blattes (Morgen- bezw. Abendausgabe) oder an einem bestimmten Tage kann aus betriebstechnischen Gründen nicht übernommen werden. Inserate für die

Sonntagsausgaben

haben nur dann Aussicht, berücksichtigt zu werden, wenn sie bis Donnerstag abend in einer unserer Berliner Geschäftsstellen eintreffen.

Expedition des Berliner Tageblattes.

Raubüberfall auf eine märkische Mühle.

Für 15 Millionen Mark Werte erbeutet.

Auf eine nahe der märkischen Stadt Trebbin einsam gelegene Mühle verübte eine sechsköpfige Berliner Räuberbande, die eigens zu diesem Zweck nach Trebbin gefahren war, einen Raubüberfall. Als der Besitzer des Anwesens, namens Müller, und seine Frau im Schlaf lagen, drangen die maskierten und wohlbewaffneten Räuber in das Schlafzimmer ein, setzten den Eheleuten die Waffen auf die Brust und zwangen sie, Geld, Schmuck und Wertsachen herauszugeben. Nur mit dem Hemd bekleidet, mußten die Eheleute die Räuber in der Wohnung umherführen, wo sie alle Koffer, Schränke und Behältnisse durchwühlten. Für 15 Millionen Mark Werte fielen den Verbrechern in die Hände. Zuletzt zogen sie noch dem Ehepaar die Trauringe von den Fingern. Unter Drohungen bestiegen sie die Räder der Eheleute und des Dienstpersonals und fuhren davon. Die Räder haben sie dann in Annaburg verkauft und dort Fahrkarten nach Berlin gelöst. Auf die Ermittlung der Räuber ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

*

Ein neues Banditenzentrum hat sich in der Gegend des Bahnhofs Zoologischer Garten gebildet. Die Verbrecher, die sich dort herumtreiben, sind junge Männer, die den besseren Kreisen entstammen, die sich aber unter den veränderten Verhältnissen nicht zu redlicher Arbeit entschließen können. Am Tage spielen sie die feinen Herren, nachts sind sie nichts als Zuhälter und Räuber. Schwindeleien und Räubereien aller Art, wobei ihnen ihr weiblicher Anhang oft die Opfer zutreibt, liefern ihnen die Mittel für ihr Wohlleben. Aus diesen Kreisen heraus ist kürzlich in der Nacht auch ein Raubüberfall auf einen Reichswehrsoldaten verübt worden. Er wurde in der Kurfürstenallee von drei Männern hinterrücks überfallen und des Mantels, der Brieftasche mit 17 000 Mark Inhalt und des Seitengewehres beraubt. Die Täter entkamen unerkannt.

Eine neue Studienanstalt für Mädchen wird im Zentrum Berlins am Grauen Kloster zu Ostern eröffnet werden. Die neue Studienanstalt hat gewerbliche Kurse; sie beginnt mit Untertertia und nimmt Mädchen mit der Reife für die dritte Lyzeal- oder 2. Mittelschulklasse auf. — Die Deputation für die äußeren Angelegenheiten der höheren Schulen hat beschlossen, dem Magistrat vorzuschlagen: Die „Begabten Schulen" des Köllnischen Gymnasiums und der Kaempf-Realschule im Schulgebäude des Köln-Gymnasiums in der Inselstraße zu vereinigen; das Humboldt- und Friedrichs-Gymnasium zusammenzulegen und in dem Schulgebäude des Humboldt-Gymnasiums, Gartenstraße 25, unterzubringen; die Friedrich-Werdersche-Oberrealschule nach dem Schulgebäude, Albrechtstraße 26/27, das zurzeit dem Friedrichs-Gymnasium dient, zu verlegen.

Wohnungsvermittlung und Kriminalpolizei. Die Berliner Kriminalpolizei richtet wieder einmal ihr Augenmerk auf die immer noch vorhandenen zahlreichen Vermittlungsbureaus für Wohnungen; da es sehr zweifelhaft erscheint, daß diese Unternehmer beschlagnahmefreie Wohnungen zur Verfügung haben, denn nicht einmal das offizielle Wohnungsamt ist in der Lage den Anforderungen auch nur im entferntesten gerecht zu werden. Im jetzigen Falle handelt es sich um das Vermittlungsbureau der Firma E. Jast, G. m. b. H., die in allen Stadtgegenden Filialen unterhält. Zur Aufklärung des Geschäftsbetriebes bittet die Polizei alle Personen, die sich irgendwie geschädigt fühlen, ihre Adresse im Zimmer 392a des Berliner Polizeipräsidiums zu hinterlegen.

Reichssiedlungsschau in Berlin. Am nächsten Donnerstag, mittags 12 Uhr, wird in den Räumen des ehemaligen Herrenhauses die Reichssiedlungsschau eröffnet. Die besondere Bedeutung dieser Veranstaltung liegt darin, daß anläßlich der landwirtschaftlichen Woche sich Stadt und Land zu einer Siedlungskundgebung zusammenfinden. Eintrittskarten sind nur noch in beschränkter Anzahl durch das Deutsche Archiv für Siedlungswesen, Berlin, Luisenstraße 27/28, zu erhalten.

Wetterbericht vis Donnerstag mittag. Zeitweise aufklarend, jedoch überwiegend bewölkt, und besonders im Binnenlande verschiedentlich leichte Schneefälle bei frischen östlichen Winden. In den Mittagsstunden gelinder, in der Nacht zu Donnerstag wieder ziemlich strenger Frost.

Die Affäre Morvilius vor Gericht.

Fünf Ehepaare auf der Anklagebank.

Der größte Prozeß wegen Massendiebstählen in offenen Geschäften, den bisher die Chronik der Gerichtsbarkeit zu verzeichnen hat, wird sich vom Montag ab vor der neunten Strafkammer in Moabit abrollen. Landgerichtsdirektor Schimmack wird den Vorsitz führen, die Anklage vertreten Oberstaatsanwalt Lüdorff und Staatsanwalt Dr Kußmann. Unter dem Rubrum „Möber und Genossen" werden sechzehn Personen hinter der Barriere Platz zu nehmen haben, unter ihnen der frühere Direktor der Reichstreuhandgesellschaft, Franz Morvilius. Insgesamt sind fünf Ehepaare — Morvilius, Förster, Hüls, Eckert und Röber — der obigen Straftaten beschuldigt. Die übrigen sechs Mitangeklagten bilden die Begleitung als Hehler und Begünstiger. Der Hergang und auch wohl der Zusammenhang der Diebstähle dürfte allgemein bekannt sein, so daß sich eine Wiederholung an dieser Stelle erübrigt. Immerhin hat die Anklagebehörde nicht weniger als 68 Berliner bestohlene Firmen ermittelt. Die verhafteten Frauen belasteten sich gegenseitig, die Mütter die Töchter und Schwestern umgekehrt, und ebenso die Frauen ihre Ehemänner. Von wesentlichem Interesse bei der Verhandlung dürfte es sein, Klarheit darüber zu schaffen, wie es möglich war, das gestohlene, vielfach sehr umfangreiche Gut unbemerkt aus den Geschäften zu entfernen.

Die Bank der Verteidiger wird entsprechend der großen Anzahl der Angeklagten sehr stark besetzt sein, denn es werden fungieren: Dr. Pindar, Brandt, Dr. Stemmler, Dr. Carl Loewenthal, Dr. Schulz, Dr. Eisenstädt und Dr. Frey. Die Frage der Zurechnungsfähigkeit einer Anzahl der Angeklagten dürfte eine wesentliche Rolle spielen, auch wird die Kleptomanie als Argumentierung in die Verhandlung einbezogen werden. Verhandelt wird vorläufig am 26. und 28. Februar, sowie am 2. März.

Ein deutscher Erzdampfer gesunken.

Christiania, 20. Februar. (W. T. B.)

Zehn Kilometer südlich von Bergen stieß der deutsche Erzdampfer „Westfalen", der in dem engen Fahrwasser nicht ausweichen konnte, mit einem Fischerfahrzeug zusammen und beschädigte es so stark, daß es sogleich unterging. Elf Mann der Besatzung des Fischerfahrzeuges ertranken, während acht gerettet wurden. Die „Westfalen" ist mit den Geretteten an Bord in Bergen eingelaufen. Das Schiff wird bis zum Seeverhör in Bergen bleiben. — Wie die Funkenstation Cullercoates meldet, befindet sich der deutsche Dampfer „Otto Fischer" 90 Meilen nördlich von Kap Vilano in sinkendem Zustand. Zwei Dampfer sind zur Hilfeleistung unterwegs.

Schiffsbewegungen.

Hamburg-Amerika-Linie. Dampfer „Westerwald" 17. Februar ausgehend Ushant passiert. Dampfer „Galicia" 17. Februar in Buenos Aires. Dampfer „Bayern" 18. Februar Bishop Rock passiert, ausgehend. Dampfer „Sachsen" 17. Februar in Rio de Janeiro. Dampfer „Baden" am 18. Februar in Hamburg. Dampfer „Schefenwald" 17. Februar in Hamburg. Dampfer „Amalfi" 17. Februar ab Monte Christi, etwa 7. März in Antwerpen. Dampfer „Havelland" 19. Februar in Yokohama. Dampfer „Straßburg" 16. Februar in Ruhrort. Dampfer „Karlsruhe" 17. Februar ab Gyoki nach Hamburg. Dampfer „Odenwald" 14. Februar in Teneriffe. — Dampfer „Cyrenia" der Cunard-Linie ist zum erstenmal im Hamburger Hafen eingelaufen und wird heute mit Passagieren und Fracht über Southampton und Cherbourg nach New-York fahren.

Der eiserne Engel.

Berliner Roman.

[49. Fortsetzung.] Von [Nachdruck verboten.]

Georg Reicke.

[Copyright by Rudolf Mosse, Berlin SW 68, 1922.]

Es folgte ein Rundgang durch die verschiedenen heute festlich hergerichteten Räume. Erst jetzt bewies der fürstliche Besucher eine lebhaftere Teilnahme. An mehreren Stellen blieb er vor dem ausgestellten Nelkenschmuck stehen und befühlte einige Blumen. Auch vor dem riesigen Nelkenkorb im Magistrats-Sitzungszimmer, wo zehn preußische Herrscher in lebensgroßen Oelbildnissen auf den seltenen Gast herabsahen, überzeugte er sich durch wiederholtes Betasten, daß er es wirklich mit lebendigen Blumen zu tun habe.

Pünktlich zur festgesetzten Minute war der Besuch zu Ende.

✦

Lutz schritt, ein wenig ermüdet von dem dauernden Hin und Her des Tages, durch die Französische Straße dem Westen zu. Da kreuzte, gerade während er die Friedrichstraße überschritt, auf dem Bürgersteig ein weibliches Wesen seinen Weg, das ihn aus seinem Sinnen aufschauen machte. Das war ja Nenne, Frau Trudchens Schwester! Sie hatte gleich gemerkt, daß er sie erkannt, und bog, als sie seinen folgenden Blick sah, in die Seitenstraße ein. Rasch ging sie zwei Häuser entlang und trat in einen Torweg. Lutz war es nicht unwillkommen. Denn wie sie jetzt vor ihm herging, gewahrte er, daß sie sehr zurückgekommen aussah, auch durch Aufzug und Schminke deutlich genug ihr leichtes Gewerbe verriet.

Er fragte sofort nach Frau Trudchen. Sie aber schien mehr Interesse für sich selber zu haben. „Sie wundern sich wohl, daß ich hier gehe", sagte sie. „Mein schöner Freund aus der Tiergartenstraße ist nicht mehr. Er hat behauptet, weil ich gelogen habe in dem Prozeß. Das hat man davon, wenn man mal anständig ist. Der alte Affe, als ob er immer die Wahrheit spräche! Zuerst hat er mir auch vorgeschwindelt, er sei ein Prinz und müsse inkognito bleiben."

Allmählich aber erfuhr Lutz doch, daß Frau Trudchen mit ihr zusammenwohne.

„Und — was treibt sie? Wovon lebt sie?" fragte Lutz, fast ängstlich vor der Antwort.

„Was wird sie treiben?" lautete diese. „Sie geht auch hier. Aber es ist nichts los mit ihr! Die müßt' in ein solides Geschäft, das wär viel besser für sie. Können Sie ihr nicht was verschaffen? Die will gleich immer was fürs Herz haben! Mein Gott, wozu hat man denn seinen Körper? Das Herz ist doch bloß für die Bücher — hab ich nicht recht? Das ist meine Meinung, und wer anders denkt, der versteht's eben nicht."

Die Adresse von Frau Trudchen in der Tasche, trennte sich Lutz von dem leichten Fräulein, deren ernste Nase zu ihrem fröhlichen Geschäft so gar nicht passen wollte und die ihm mit etwas seitlich geneigtem Kopfe verliebt nachsah, als wollte sie fragen: bin ich denn gar so häßlich geworden?

✦

Am Abend dieses Tages kam Asta zurück. Sie hatte Lutz gebeten, nicht auf dem Bahnhof zu sein. Ihr Mann würde sie erwarten. Sie fing also an, ihn vor ihrem Gatten zu verbergen. Das war eine neue Note bei ihr. Früher wäre ihr so etwas nicht eingefallen. Die Undekümmertheit ihres Wesens war darin sogar etwas zu weit gegangen.

Lutz hatte in seinen letzten Zeilen geschrieben, an welcher Ecke des Askanischen Platzes er stehen würde, um wenigstens einen Begrüßungsblick zu erhaschen. Er bemerkte schon von weitem, wie sie das rote Auto, das die Fahrt geradeaus nehmen wollte, durch die Schöneberger Straße umdirigierte, und konnte so wirklich das erhoffte Glück genießen. Das Aufleuchten ihres Gesichts, das er in dem noch hellen Abend deutlich wahrnehmen konnte, erfüllte ihn die ganze Seele. Sie war doch wirklich eitel Glanz und Lieblichkeit — und Liebe, setzte er hinzu.

Er war ein wenig erstaunt, als sie ihm am nächsten Morgen schon früh — denn das rote Auto hatte er mit ihrem Gatten eben in der Ferne verschwinden gesehn und nun wollte er die gute Gelegenheit wahrnehmen — entgegentrat. Sie war im Reitkleid, gestiefelt und gesponnt, und schien ganz die Weltdame von einst. Auch die Umarmung, in der er den starren Stoff des angeschmiedeten Kleides unangenehm empfand, berührte ihn fremdartig, und erst als er dicht in ihre Augen sah, erkannte er die wieder, die er erwartet hatte.

Sie merkte wohl, was in ihm vorging und suchte durch verdoppelte Zärtlichkeit den Eindruck zu verwischen. Sie setzte sich ihm auf den Schoß, umhalste ihn und wollte alles erklären. Noch gestern abend habe sie mit ihrem Mann eine große Aussprache gehabt. Er behauptete, durch die Einsilbigkeit ihrer Briefe zum Nachdenken veranlaßt worden zu sein. Vielleicht habe er sie in letzter Zeit nicht richtig behandelt; sie möchte ihn entschuldigen; die Geschäftssorgen seien wohl der Grund gewesen; sie solle ihn das jetzt nicht entgelten lassen. Sie habe dies Verhalten für eine günstige Einleitung zur Erzielung ihrer Wünsche angesehen. Denn ihr müsse alles an einer friedlichen Lösung gelegen sein. Einmal glaubte sie nur auf diesem Wege Hanno behalten zu können und dann sei sie ja auch in wirtschaftlicher Hinsicht so stark von ihrem Mann abhängig, daß sie nur von einem freundschaftlichen Auseinandergehen eine größere Jahresrente erhoffen könne. Lutz müsse, nachdem sie sich zu dem Gedanken einer Trennung durchgerungen, diesen Zeitverlust nun schon geduldig ertragen.

Als Zeichen einer Art Versöhnung sei sie auf Bitten ihres Gatten dann heute morgen mit ihm ausgeritten, und sie freue sich unmenschlich, daß Lutz sie gleich so früh schon erwischt habe, zumal er sie ja auch noch nie bisher im Reitkleide zu sehen Gelegenheit gehabt. Und von neuem fühlte sich Lutz von den heute einigermaßen harten Armen seiner Amazone so heftig umschlungen, daß ihm fast der Atem vergehen wollte. Er hörte dabei etwas merkwürdig an ihrer Brust knistern und fragte danach. Sie lachte unbändig, beinah bis zu Tränen, und neckte ihn eine Weile. Dann aber erlaubte sie ihm, selbst die Knöpfe ihrer Reitjacke zu öffnen. Es kam über dem Mieder, auf der weißen Haut gelagert, ein ziemlich dickes kleines Kuvert mit eng gefalteten Blättern zum Vorschein: seine Briefe nach Karlsbad.

„Sie sind mir hier sicherer als anderswo," erläuterte sie, „wenn ich sie nicht im geheimen Verließe verwahren kann, wie deine früheren. Aber von diesen mag ich mich noch nicht trennen. Ich muß ja doch jetzt doppelt vorsichtig sein mit so etwas." Und dabei legte sie an das also Bezeichnete liebevoll ihre Wange.

Es waren nicht reine Gefühle, mit denen Lutz nach dieser Begegnung die geliebte Frau verließ. Er glaubte ihr. Er wollte ihr glauben. Und auch sie glaubte sicher, was sie sagte. Aber die Schnelligkeit, mit der sie wieder in ihre frühere Haut zurückzuschlüpfen vermochte, gab ihm doch zu denken. Wußte wohl die alte Geschichte von Pygmalion etwas davon zu berichten, wie der Stein sich benahm, wenn man ihn nicht fortgesetzt küßte? Erstarrte er inzwischen wieder? Aber nein! Sie hatte sich ja zu dem Entschluß, nach dem er so innig verlangte, durchgerungen, wie sie gesagt — was wollte er mehr von ihr!

✦

Lutz und Ernst hatten gemeinsam die Pilgerfahrt zu Frau Trudchen angetreten. Die Schwestern wohnten im unteren Teil der Friedrichstraße, in einem Hinterhause. Erfreulicherweise trafen sie nur Ernst's unglückliche Freundin daheim. Diese wollte in Tränen vergehen, als sie der beiden ansichtig wurde, und es dauerte geraume Zeit, bis sie sich soweit trösten ließ, daß sie erzählen konnte. Ja, sie war mit der Schwester gegangen. Es wäre ihr nichts anderes übrig geblieben. Zu ihrem Mann könne sie nun nicht mehr zurück. Der würde sie ja totschlagen. Es wäre auch zu gräßlich gewesen in letzter Zeit. Aber er habe sie hier auch wieder aufgestöbert. Neulich sei er in ihrer Abwesenheit dagewesen. Ob Lutz ihm nicht verbieten könne, sie zu verfolgen? Sie fürchte sich jetzt ordentlich vor ihm.

Ueber das Kindergesicht mit den heute noch breiter als früher gemalten Augenbrauen zuckten abwechselnd Katlosigkeit und Angst, und erst allmählich stellten die Zeichen der Freude sich ein, daß sie den lange verlorenen Freund endlich wieder vor sich sah. „Sie haben uns damals einen schönen Schrecken eingejagt, Herr Ernst", sagte sie; „immerfort dachten wir, es würd' Sie einer wo aus der Spree herausziehen, oder Sie wären unter die Schienen gegangen. Wir hätten's man am Ende gemeinsam machen können! An unsereinem ist ja nicht viel gelegen, ob er zur Sitte kommt oder nicht, aber so ein Genie wie Sie muß doch der Welt erhalten bleiben!"

„Dazu könnten Sie ja selber mithelfen, Frau Trudchen", sagte Lutz statt des immer leise vor sich hinlächelnden und die Freundin kaum anblickenden Ernst. „Sie hatten damals so schön angefangen."

„Er hat mich ja nicht genommen —" versetzte sie gekränkt, „und er wird mich jetzt erst recht nicht wollen, wo auch der andere jeden Tag kommen kann, der eklige Kerl, und mich zurückverlangen."

„Wenn man den guten Willen hat, läßt sich manches ändern", sagte Lutz ablenkend.

„Man weiß ja zuviel!" entgegnete sie altklug und hoffnungslos. „Man hat ja zuviel erlebt inzwischen und weiß, wie die Männer es machen. Und gerade weil man das weiß, da lieben sie einen erst recht. Die Nenne kann einem schon was beibringen!"

(Fortsetzung folgt.)